

Stobel aus Merlau – und die Antwort vom Wind

Klaus Weber hat ein berührendes Buch über Leben und Tod seines an Neurofibromatose erkrankten Sohnes geschrieben

Mücke (bb). Wenn etwas urplötzlich in unsere heile Welt hinein bricht, wenn schwere Krankheiten auftreten, wenn wie aus heiterem Himmel bei einem Unfall ein lieber Mensch schwer verletzt oder gar getötet wird, dann reden wir von Schicksalsschlägen. Deren Dimension kann man nicht in Metern messen, man kann sie nicht wiegen, noch nicht einmal schätzen. Wie auch, denn großes Leid ist für die Betroffenen immer schier unerträglich. Ist es größer, wenn gleich mehrere Menschen einer Familie betroffen sind? Wer gerade einen nahestehenden Menschen durch einen Unfall oder eine Krankheit verloren hat, den kann man wohl kaum damit trösten, dass andere Familien noch härter betroffen sind. Und dennoch: Manchmal sind die Umstände so, dass man sich fragt, wie Menschen es aushalten können, wenn das Schicksal über Jahre zuschlägt, immer härter. Und wenn es keinen Ausweg, keine Fluchtmöglichkeit gibt, wenn nichts wirklich helfen, nichts heilen kann und die Hoffnung immer mehr schwindet. Schauen wir auf einen konkreten Fall.



Helene Weber aus Merlau erkrankte als junge Frau ziemlich bald nach der Geburt ihrer beiden Söhne Benedikt und Tobias an Neurofibromatose Typ 2 (kurz NF2). Das ist eine erbliche Tumorerkrankung. Deren Hauptmerkmal ist das Vorkommen von gutartigen Hirntumoren, die sich im Bereich beider Hör- und Gleichgewichtsnerven entwickeln. Eine Heilung ist nicht möglich. Die Behandlung erfolgt durch Beseitigen von Tumoren in Gehirn und Rückenmark sowie durch operative Eingriffe im Bereich der Augen und der betroffenen Hirnnerven – mit allen Risiken, die solche Operationen haben. Wie sich bald herausstellte, waren auch die beiden Söhne Benedikt und Tobias von der Krankheit betroffen. Bei Tobias zeigten sich die ersten Symptome im Alter von drei Jahren – was eher ungewöhnlich ist.

Es begann eine Odyssee durch Praxen und Krankenhäuser. Das Leben ganz allgemein wurde problematisch, speziell der Schulerterricht gestaltete sich für den Jungen schwierig. Doch Stobel, so der Spitzname des Jungen, gab nicht auf. Er kämpfte jahrelang. Zeigte, was in ihm steckt. Dann der Schock für die Familie, die Freunde: Am 21. April 2007 starb Tobias, gerade 21 Jahre alt, an den Folgen einer Operation.

Nicht mit Leser-Emotionen spielen

Mit etwas Abstand hat nun Klaus Weber ein Buch über das Leben und Sterben seines Sohnes geschrieben, über seinen Stobel. Er hat Erzählungen der Mutter, des Bruders, der Oma, eines Zivis, der Tobias betreute, und eigene Gedanken miteinander verwoben, die Lebensgeschichte des Jungen aus verschiedenen Blickwinkeln erzählt.

Es ist ein besonderes Buch. Es berührt tief, ohne einen zu erschlagen. Klaus Weber bemüht sich sehr um Sachlichkeit, will nicht mit den Emotionen der Leser spielen. Er versucht, ein wenig Distanz zwischen sich und das Geschehen zu bringen. Die Familie heißt wohl auch deshalb im Buch nicht Weber, sondern Müller, und selbst die Vornamen sind verändert.

Auch wenn der Autor nicht auf die Tränen-drüse drücken will: Die Fakten sprechen für sich, sie sind hart, zeitweise nur schwer er-

träglich. Die Familie Weber durchlebt seit mehr als 20 Jahren ein Drama. Klaus, die Ehefrau Helene und Sohn Benedikt stellen sich schon auch immer wieder die Frage nach dem Warum. Warum wir? Warum in dieser Dimension?

Aber damals, als sich die ersten Schatten auf die kleine heile Familienwelt der Webers legten, da haben Klaus und Helene einen Entschluss gefasst. Und der steht, sozusagen als Präambel, in dem Buch. Klaus schreibt: »Krankheit, Schmerzen, Hoffnungslosigkeit und Wut lassen uns oft am Leben und an uns selbst zweifeln. Fragen nach dem Warum und dem Sinn helfen nicht weiter, man dreht sich nur im Kreis und verschwendet kostbare Energie, die an andere Stelle viel dringender gebraucht würde.«

Die Intention des Autors wird schnell klar, wenn man das Buch liest. Er möchte das Bild eines jungen Mannes zeichnen, der dank seiner Familie ein selbstbestimmtes Leben führen konnte. Zwar ein Leben mit schier unvorstellbaren Schmerzen und Kämpfen, aber auch mit McDonald's und schnellen Autos, mit Jeanskauf im Rollstuhl und mit selbst gemachtem Orangensorbet. Denn Tobias war, trotz seiner schweren Erkrankung, ein Junge wie viele andere in seinem Alter – mit ähnlichen Interessen und Wünschen, mit vergleichbaren Träumen.

Dieses Buch ist bewegend und anrührend, die Geschichte lässt einen nicht los. Jedoch in einem Rutsch kann man es nicht lesen. Denn es geht zu sehr unter die Haut, und beim Lesen fließen sicher auch Tränen. Vor allem aber macht das Buch Mut, das Leben so anzunehmen, wie es eben ist. Auch wenn das, wie in diesem speziellen Fall, so unglaublich schwer erscheint.

Die Verkaufsstellen

Das Buch ist in folgenden Verkaufsstellen zu haben. Merlau: Danielas Haartreff, Gemeindeverwaltung, Neukauf, Kosmetik und Fußpflege Jakobi, Rewe, Spiel- und Babyland Kämmer; Nieder-Ohmen: Foto Hohl, Fachmarkt Langohr, Firma Ernst Reitz, Hallenbad Aquariohm; Flensburg: Ohm Apotheke, Pokalshop Engel, Krankengymnastikpraxis Inge Stock; Bernsfeld: Autohaus Röcker; Stockhausen: Fußpflege Gaby Wingefeld; Grünberg: Modehaus Allmendinger; Laubach: Donka Ruckelshausen. Außerdem kann man »Stobel und die Antwort vom Wind« in Buchhandlungen bestellen.



Familie Weber 1998, als Tobias noch lebte und erstmals in dieser Zeitung an einem konkreten Fall aus der Region über Neurofibromatose berichtet wurde: (von links) Benedikt, Klaus, Helene und Tobias. (Archivfoto)